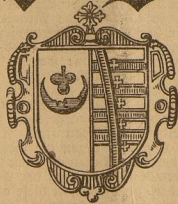


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden



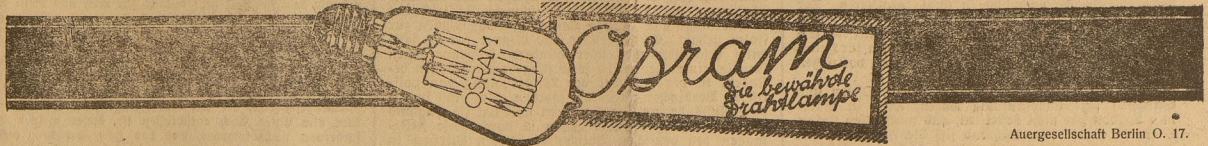
Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
 Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Neuden, Rotta, Lubolt, Alrich, Gemmo und Gadiß 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Reklamezeile 30 Pfg. Beilagen: 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 110

Remberg Dienstag, den 17. September 1918.

20. Jahrg.



Auergesellschaft Berlin O. 17.

Wie mit **großem Erfolge** bei der achten, so gibt die **Stadtsparkasse Remberg** auch zur Förderung der neunten Kriegsanleihe während der Zeichnungsfrist vom 23. September bis 23. Oktober **Kriegssparfassenbücher** aus. Für sie gelten neben den allgemeinen Sparfassenbedingungen folgende Bestimmungen:

- Alle in obiger Frist bewirkten Einlagen (Höhe unbeschränkt) werden vom Tage der Einzahlung an mit **4 1/2 Prozent** verzinst bis zum **30. September 1924**, dem Ende der Laufzeit der Kriegsanleihe. Von da an tritt der gewöhnliche Zinssatz ein. Dieser gilt auch für die nach dem 23. Oktober 1918 gezahlten Einlagen.
- Das Kapital bleibt bis 2 Jahre nach Friedensschluß gesperrt. In Ausnahmefällen, wo das Geld unbedingt gebraucht wird, können Rückzahlungen auch vor Ablauf der Sperrfrist erfolgen. Die jährlichen Zinsen können jederzeit nach Ablauf des Kalenderjahres abgehoben werden. Die Sparkasse verzichtet auf ihr Rückzahlungsrecht bis 30. September 1924.
- Den aus dieser Einrichtung eingehenden Gesamtbetrag an Einlagen verwendet die Sparkasse zur Zeichnung der Kriegsanleihe für eigene Rechnung.

Sparfassenanträge sind befristet **unbedingt sicher** (Die Stadt haftet mit ihrem gesamten Vermögen und ihrer Steuerkraft dafür), jedoch bei den Einlagen auf Kriegssparfassenbüchern neben der denkbar größten Sicherheit des Geldes noch die **hohe Verzinsung** von 4 1/2 % besteht.

Remberg, den 16. September 1918.
 Der Stadtsparkassenvorstand.
 Diez, Bürgermeister.

Erwachsene, Jungmänner und Jugendliche, die sich an der für Sonntag, den 29. September, in Aussicht genommenen **Besichtigung des Fliegerbesucherschule in Fittesberg** beteiligen möchten, wollen sich bis Mittwoch, den 18. September, bei Herrn Geschäftsführer Becker melden.
 Remberg, den 16. September 1918.
 Der Magistrat.

Betrifft: Abgabe von Kaffee-Ertrag.
 Dem Kreise steht noch eine größere Menge marktfreier Kaffee-Ertrag zur Verfügung. Wir ersuchen, etwaigen Bedarf zwecks Ueberleitung eines Bezugszinses hier anzumelden.
 Wittenberg, den 15. September 1918.
 Der Kreisdechant.

Städtischer Gemüseverkauf
 morgen Dienstag, früh 8 Uhr in der Freibank. Kleingeld ist mitzubringen.
 Remberg, den 16. September 1918.
 Der Magistrat.

Zalgverkauf
 Dienstag, den 17. September, für die Zahaber der Lebensmittelkarten Nr. 8 bis 108 bei Herrn Fleischermeister Ernst Richter.
 Auf die Portion entfallen 50 Gramm zum Preise von 24 Pfennigen. Das Kleingeld ist abgezählt bereit zu halten.
 Remberg, den 16. September 1918.
 Der Magistrat.

Seutlieferung
 werden die Landwirte angefordert, die abgelieferten Mengen bis **Wittwoch** durch Vorlegung ihrer Befehlsungen im Rathause nachzuweisen. Die durch die Bahn abgegangenen Mengen brauchen nicht gemeldet zu werden.
 Remberg, den 15. September 1918.
 Der Magistrat.

Kriegsgefangene
 gehören nicht zu den Selbstversorgern. Sie dürfen überhaupt keine Butter bekommen, sondern nur Margarine, die vom Gefangenelager geliefert wird. Gegen Abgeltgeber, die diese Vorschrift übertreten, wird der Kreisbeschuß das Strafverfahren einleiten.
 Remberg, den 15. September 1918.
 Der Magistrat.

Vom Kriege.
Teilangriffe zwischen Ailette und Aisne abgewiesen.
 Großes Hauptquartier, 15. September.
 Befehl der Kriegsgeschichtszentrale.
 Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
 Beiderseits des La-Basse-Kanals wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen.
 Bei Hovincourt griff der Engländer von neuem an. Sein erster Ansturm brachte uns von Ostrande von Hovincourt zurück. Tagsüber mehrmals wiederholte Angriffe brachen zusammen. Südliches zusammengefaßtes Feuer unserer Artillerie bereitete den Gegenangriff vor, der uns am Abend wieder in vollen Besitz der vor dem Kampf gehaltenen Linien brachte. Der Feind erlitt hier schwere Verluste und ließ etwa 100 Gefangene in unserer Hand.
 Heeresgruppe Boehn.
 Mäßige Artillerietätigkeit. Vorstöße des Feindes am Ontignobach wurden abgewiesen.
 Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
 Die Arme des Generals von Carlouy stand zwischen Ailette und Aisne wieder in schwerem Kampf. Nach mehrstündiger Feuerbereitschaft griff der Franzose seit frühem Morgen mit harten Kräften an. Beiderseits der Ailette wurde er von harkoverischen und brandenburgischen Truppen abgewiesen. Brandenburger und Garderegimenter haben nach neun schweren Kampfzügen, an denen der Gegner fast täglich verlor, sich in den Besitz der Höhen östlich von Vargillon zu legen, auch gehen wiederum von dort häufigste Artillerie- und Minenwerferfeuer vorbereitete Angriffe in hartem Kampfe, teilweise im Gegenstoß zum Scheitern gebracht. Das Infanterie-Regiment Nr. 20 unter Führung des Majors Müller zeichnete sich hierbei besonders aus. Ueber die Höhe östlich von Luffau ließ der Feind in den Grund von Allemant vor. Unser Gegenangriff brach ihn hier zum Stehen. Zwischen Soncy und Bailly brachen die mehrfach teilweise mit Panzerwanzermägen vorgetragenen feindlichen Angriffe vor unseren Linien zusammen.
 Engländer durchschwammen östlich von Bailly den Aisne-Kanal und brachten von Südlicher Gefangene zurück. Südlich der Aisne griff der Franzose in der Hauptlage mit Senegalern zwischen Reuilan und Romain an. Trotz schwerer Verluste, die der Feind bei vergeblichen Angriffen am Vormittage erlitt, ließ er am Nachmittag nach starker Feuer-

vorbereitung von neuem vor. Wir schlugen den Feind zurück und machten mehr als 100 Gefangene.

Heeresgruppe Gallwitz.
 Beiderseits der Straße Verdun-Clain schloßerten Vorstöße des Feindes. Zwischen der Cotes Lorraine und der Mofel Vorfeldkämpfe vor unseren neuen Linien. Der Feind der teilweise mit Panzerwagen gegen sie in Teilangriffen vorstieß, wurde abgewiesen. Die Artillerietätigkeit blieb auf Störungsfener beschränkt, das in Verbindung mit den Infanteriegefechten zeitweilig auflebte.
 Wir schossen gestern neun feindliche Ballone und 46 Flugzeuge ab.
 Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W.F. Berlin, 15. September, abends. (Amtlich.)
 Keine größeren Kampfhandlungen. Teilangriffe des Feindes bei Hovincourt und zwischen Ailette und Aisne wurden abgewiesen. Vorfeldgefechte zwischen Cotes Lorraine und der Mofel.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.
 Wien, 15. September. Amtlich wird verlautbart:
 Auf dem italienischen Kriegsschauplatz sehr rege Artillerie- und Flieger-tätigkeit.
 Der Chef des Generalstabes.

Die deutschen U-Boote an der amerikanischen Küste.
 Bern, 14. Sept. Die Untersee-Kampagne an der atlantischen Küste der Vereinigten Staaten nördlich von Kap Hay hat in den letzten Wochen derart an Intensität zugenommen, daß die amerikanische Kriegspresse ihre Unzufriedenheit mit den Abwehrmaßnahmen lebhaften Ausdruck zu geben beginnt. Unter den letzten Opfern der heutigen Unterseeboote befindet sich der englische Dampfer „Penfione“ (4000 Tonnen), der schwedische Dampfer „Svindhals“ (3000 Tonnen), der norwegische Frachter „Sommerdag“ und ferner zehn amerikanische Fischdampfer. Dazu kommt noch das amerikanische Dampfschiff „Frederick Kellogg“ (7500 Tonnen) als letztes Opfer der heutigen Unterseeboote wird der amerikanische Kohlendampfer „Dorothy Barrett“ (2000 Tonnen) genannt. Der Kapitän des englischen Dampfers „Penfione“ wird von dem Unterseeboot gefangen genommen.
 Die zunehmenden Erfolge der Unterseeboote beschäftigen das amerikanische Kabinett in einer ungewöhnlich langen Sitzung. Die Ergebnisse der Beratungen sind der Presse nicht bekannt gegeben worden. Die Gesamtziffer der bisher versenkten Schiffe an der atlantischen Küste wird mit 31 angegeben. Die amerikanische Presse hebt hervor, daß die „Sommerdag“ in der unmittelbaren Nähe der Versenkungsstelle des amerikanischen Flaggsschiffes „St. Diego“ torpediert wurde. Man bezweifelt die Richtigkeit der amtlichen Feststellung, derzufolge der Kreuzer „St. Diego“ von einer Mine zerstört wurde. Es ist bemerkenswert, daß das amerikanische Marineamt zu dieser Feststellung gelangte, obwohl der Kommandant, Kapitän Christy, ausdrücklich angab, daß das Schiff torpediert worden war.

Aus der Heimat und dem Reich.
 Remberg, den 16. September 1918
 § Heeren Kontrollleur Mische wurde heute die Hote-Kreuz-Medaille durch Herrn Bürgermeister Dieze überreicht.
 Ein Verkauf von Fohlen findet seitens der Landwirtschaftskammer in Bismark statt. Näheres siehe Anzeige in heutiger Nummer.

Erhöhung der Extraktion. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat angeordnet, daß vom 1. Oktober ab wieder eine zehnprozentige Erhöhung des Preises mit Kartoffeln erfolgte. Zu diesem Zweck werden den Kartoffelerzeugern, soweit sie gleichzeitige Selbstversorger in Brotgetreide sind, die erforderlichen Kartoffelmenge befallen. — Demgemäß erhöht sich die Nation vom 1. Oktober ab einschließlich Festschneide auf der vierten Seite.

Die letzte Kriegswoche.

Blut- und Tränenarbeit.

Der beste Beweis dafür, daß die militärischen Anstrengungen des Feindes diesem nicht im osten Maße die erwarteten Erfolge gebracht haben, ist die Stimmungsmache, die in allen orientierten Zeitungen getrieben wird. Nach der Mitarbeit in der Front müssen aufzuwachen, wie schon so oft, Trübe und Trübsalshörigkeit helfen, die heilige Pflicht nach Frieden zu dämpfen, die sich trotz alledem nicht mehr verbergen läßt. Woher können die Pariser und Londoner Zeitungsredakteure die wahre Stimmung, die in den deutschen Herzen und im Deutschen Reich herrschen soll? Sie können sie höchstens ahnen, denn in deutsches Gemüt vermag sich weder der Franzose, noch der Engländer hinein zu versetzen. Aber sie übertragen die Mißverständnisse, die nach der großen und siegreichen deutschen Frühlingsoffensive bei ihnen herrschte, auf alles Deutsche, und sie treffen damit gründlich daneben. Bei uns ist geschwätzt, was unnötig war. Aber diese Fingerringe waren doch schließlich im Bewußtsein nur eine kleine Zahl, und sie sind inzwischen mehr besorgt drückt, daß sie sich eines andern besonnen haben. Frühe Stimmung herrscht in Deutschland so wenig, daß, leider Gottes, die Schuldfrage nicht so viel zu läßt, wie gewöhnlich. Der feindliche Hohnmut hat die deutsche Bevölkerung jedenfalls viel weniger beschäftigt, als die praktische Erwägung über die Verpflegungs-Einrichtungen für Herbst und Winter, die sich auch 1918 befriedigend vollziehen werden.

Daß die feindlichen Truppen zwischen Osnabrück und Bielefeld sehr kampfslüchrig waren, wird in Paris und London gar nicht bestritten, und nun sollen unsere Soldaten ebenso sein, während sich die Franzosen und Engländer zu wahren modernen Kriegshelden herausgebildet haben. Jeder Jean Pottu und Tom Atkins und Jonathan aus Amerika ist sich bewußt, daß er den Marschkolb im Tornier trägt. Diese Selbstzufriedenheit bewirkt, aber warum spricht man dann von einer Minderzahl des Marsches? Was und weshalb über diesen Fronten gegen unsere Kräfte nach um die Schenkung der deutschen Heere in Frankreich herbeizuführen? Es ist eben nicht so klar, wie einmal und gleich hier, daß binnen einer bestimmten Zeit die Entscheidung getroffen ist, sondern man muß mit neuen deutschen Schlägen rechnen, und weiß nur, daß im Kriege nichts beständig ist, als der Wechsel. Und was dazu der kommende Winter bringen wird, das läßt sich noch gar nicht absehen.

Es ist nicht schwer, zu erkennen, daß der Gegner nach diesem halben Jahr verlässlicher kämpfte, das mit Herbst-Anfang vollendet sein wird, wohl am liebsten für dieses Jahr mit ernstlichen Großkampfbereitungen. Jeder Jean Pottu und Tom Atkins und Jonathan weiß, daß er den Marschkolb im Tornier trägt. Diese Selbstzufriedenheit bewirkt, aber warum spricht man dann von einer Minderzahl des Marsches? Was und weshalb über diesen Fronten gegen unsere Kräfte nach um die Schenkung der deutschen Heere in Frankreich herbeizuführen? Es ist eben nicht so klar, wie einmal und gleich hier, daß binnen einer bestimmten Zeit die Entscheidung getroffen ist, sondern man muß mit neuen deutschen Schlägen rechnen, und weiß nur, daß im Kriege nichts beständig ist, als der Wechsel. Und was dazu der kommende Winter bringen wird, das läßt sich noch gar nicht absehen.

Keine Entscheidung, aber auch keine Friedensnaheung beim Gegner. Daß er auf einen Sieg in

adäquater Zeit nicht rechnen kann, weiß er; also auch hier wieder die Furcht, durch ein Eingehen auf Friedensverhandlungen das Gefährnis der Niederlage fund zu geben. Die Triumphschreie wirken wie das Heißsein mit Brenneisen, sie wirken wie das böse Gewissen. Das Erwachen der getauften Völker aus ihren Hoffnungen wird groß sein, und dieser Tag muß einwachen. Dann wird sich auch zeigen, daß der Plan Allys Georges, dem Kriege mit den Waffen einen Wirtschaftskrieg folgen zu lassen, keine Mitwirkende findet, das Vertrauen zu den Kriegsführern wird dann für immer verloren sein. Das Ausschalten wird sich für Deutschland lohnen und für jene Gegner straflos.

Die Kämpfe im Westen haben den Ausbau des Friedens mit Großrußland, mit der Sowjet-Regierung in Moskau, nicht verhindern können, und die Vorkämpfer in London haben gesehen, daß ihre Anträge ins Gegenteil umgeschlagen sind. Die Mobilisierung der Tscheko-Slowaken gegen die Republik Moskau hat noch gerade wohl die Müssen einsehen lassen, wie schmachlich es ist, fremde Soldatruppen der Entente im eigenen Lande zu haben, und so haben diese an Julai verloren und in letzter Zeit wiederholte schwere Niederlagen erlitten, die die herrschende Staatsform gefährdet haben. Das mit englischen Hilfe angelegte Vorkampfen gegen Berlin, den Vorkämpfer der Moskauer Regierung, hat dann dem Fall der Bolschewiki beigetragen, und die Verhandlungen mit Deutschland erleichtert. Gleiches hat es allerdings auch für die Bergelungsmaschinen zur Folge gehabt. Es sind über 500 Gegner der Bolschewiki erschossen, und über hundert selbigenommenen Geiseln, unter denen sich sechs jüdische Großfürsten befinden, ist der Tod bei der Wiederholung von politischen Verbrechen angedroht worden. Das sind fürchterliche Zustände, und zum größten Teil hat sie England durch den Fall der Bolschewiki herbeigeführt. Die Verhandlungen der deutschen Reichsregierung mit dem Generalleutnant Grafen Mirbach in Moskau und den Generalleutnant Grafen von Eichhorn in Kiew verloren. Was nun für den Osten bald Sicherheit und Ordnung wiederherstellen, und mögen die noch schwebenden Fragen in Polen und in den anderen neuen Provinzen eine befriedigende Lösung finden. Der Wunsch des Kaisers der Ukraine beim Deutschen Kaiser auf Schloß Wilhelmshöhe bei Cassel zeigt doch, daß in dessen neuem Staat die Verhältnisse der Verhältnisse gute Fortschritte gemacht hat.

Die Politik der Entente, ihre Verleumdungen und geistlichen Hetzereien, von denen sich auch die englischen und amerikanischen Arbeiter nicht befreien können, weisen die deutschen Politiker darauf hin, daß wir nichts Besseres zu tun haben, als diesem Unwesen eine einzige geschlossene Linie auch hinter der Kampffront zu ziehen. Alles andere wird falsch ausgelegt, bringt uns darum weiter ab vom Frieden, statt uns demselben zu nähern. Es gibt überall herrschende Meinungsverschiedenheiten, die zur gegenseitigen Zeit die rechte Lösung finden können, die aber nicht dazu dienen sollen, um in der feindlichen Presse als Schandstück für angebliche deutsche Verwirrung serviert zu werden. Gute Kräfte sind heute leider öfter Minderwert, als Notwendigkeit. Danach sollen sie gewürdigt werden.

Der Kaiser an die Arbeiter.

Der Kaiser, der zum Besuch der Kruppischen Werke in Essen weilte, hat an die Arbeiter eine Ansprache gehalten, in der er u. a. sagte:

„Ich habe Eure Sorgen in tiefstem Herzen empfunden. Was an vorkämpflicher Anregung da gesehen können, um die Last nach Möglichkeit zu mildern und die Sorgen unseres Volkes zu vertreiben, das ist gegeben. Es hätte manches anders gemacht werden können, und das darüber hier und da Mithilfe herrscht, ist kein Wunder. Dem verdienten wir die besten Entsch.

Wer hat davon schon bei Anfang des Krieges gesprochen, daß die deutsche Frau und das deutsche Kind ausgehungert werden sollten? Wer ist es gewesen, der den fürchterlichen Satz in diesen Krieg hineingebracht hat? Was waren die Feinde? Wir wollten uns doch verteidigen, das ist die Sache. Ein jeder von Euch bis in die ferne Ecke unseres Vaterlandes weiß, daß ich keinen Schritt unvorsicht

gestanden habe, unserem Volk und unserer geliebten geistlichen europäischen Hilfe diesen Krieg abzutreiben.

Im vergangenen Jahre in Gland, wo unser Heer monatelang einer sinnlosen Liebermacht stand, habe ich gesagt: „Kinder, seid Euch eins klar, das ist kein Krieg wie früher, das ist ein Kampf um unsere Existenz, die man uns freilich machen will.“ Bei einem solchen Kampf geht es nicht um Geld. Wir wissen nicht, wann das Ringen beendet sein wird, aber das Eine wissen wir, daß wir den Kampf bestehen müssen.

Jetzt kommt es auf die letzten Anstrengungen an; es geht auch Ganze, und wenn unsere Feinde es wissen, weil sie vor dem deutschen Heere den größten Respekt haben, weil sie einsehen, daß sie unser Heer und unsere Marine nicht niederringen können, deshalb versuchen sie es mit der Verlegung im Innern, um uns müde zu machen durch falsche Verleumdungen und Lügen. Das kommt nicht aus den Kreisen des deutschen Volkes, das sind künstliche Machwerke. Seht Euch das mal die vier Jahre Krieg an, was wir für gewaltige Leistungen hinter uns haben. Und den — Tatsachen — die Ihr selber erlebt habt, da schmeidet Euch den festen Glauben an die Zukunft Eures Vaterlandes.

Meine Bitte und meine Aufforderung an Euch und durch Euch an die gesamte Arbeiterkraft, die sich so ausgezehrt und müde gemacht hat, und durch Euch an das gesamte deutsche Volk geht dahin: Ihr müd und mein Verhältnis zu meinem Volke sind maßgebend meine Worte vom 4. August 1914. „Ich kenne keine Parteien, ich kenne nur Deutsche.“ Es ist jetzt keine Zeit für Parteilagen, wir müssen uns jetzt alle zusammenschließen zu einem Volk und hier ist wohl am ehesten das Wort am Platz: Arbeit macht uns stark, und der deutsche Volkswort, zu Stahl zusammengehört, der soll dem Feinde seine Kraft zeigen. Wer also unter Euch eingeschlossen ist, dieser meine Aufforderung nachzukommen, wer das Herz auf dem rechten Fleck hat, wer die Treue halten will, der setze sich auf und verpreche mir, anstelle der geliebten deutschen Arbeiterkraft: Wir wollen kämpfen und durchhalten bis zum letzten. Dazu helfe uns Gott. Und wer das will, der antwortet mir mit Ja! Die Besonderen antworten mit Ja! „Ja, danke Euch.“ Mit diesem Ja gehe ich jetzt zum Reichsmarschall. Jetzt heißt es: Deutsche, die Schwerter hoch, die Herzen stark und die Mäuskeln gestrafft zum Kampfe gegen alles, was gegen uns steht, und wenn es noch so lange dauert. Dazu helfe uns Gott. Amen! Und nun lebt wohl, Leute!

Der Belgianer über Belgien.

Der Belgianer B. Mayer möchte am Donnerstag einer auf Veranstaltung der Gutartiger Presse abgehaltenen Versammlung bei, und ergriff dabei das Wort zu einer großen politischen Rede, in der er sich auch mit dem kommenden Schicksal Belgiens befaßte. B. Mayer führte darüber aus:

Voraussetzung für unsere am kommenden Frieden beteiligten Gegner wird wohl sein, daß auch sie auf die von uns und unseren Bundesgenossen besetzten Teile ihrer bei Kriegesbeginn unangehörigen Gebiete Anspruch machen können. Diese Ansprüche werden weder in unserer Belgien noch an der unteren Bundesgenossen geltend. Wir Deutschen können, sobald der Friede geschlossen ist, die besetzten Gebiete räumen. Wir können, wenn es erst einmal so weit ist, auch Belgien räumen. Sind wir und unsere Bundesgenossen erst einmal wieder im Besitz dessen, was uns gehört, sind wir erst einmal wieder, daß in Belgien kein anderer Staat irgendeine besser gestellt wird als wir, so wird auch, das glaube ich sagen zu können, Belgien ohne Belästigung und ohne Rücksicht zurückgegeben werden können. Die erforderliche Verhinderung zwischen Belgien und uns wird, so wie leichter sein, als unsere wirtschaftlichen Interessen vielfach parallel laufen, da Belgien auf uns als Hinterland direkt angewiesen ist. Wir haben auch keinen Grund zu bezweifeln, daß die viel besprochene Plamenfrage von Belgien im Sinne der Gerechtigkeit und staatsmännlichen Klugheit gelöst werden wird.

In Tirol.

Von Walter Frank.

Der hat ja garnicht gewußt, daß ich hier bin. Und was er mit der Absicht treibt, das geht nicht doch nichts an.“ „Nein, halt's sein“ sagte der Alte, „aber von Angesicht zu Angesicht können möchte ich ihn doch. Wie schaut er denn aus?“ — „Er ist ein schmucker Mann“ antwortete Broni erwiderte, worauf der Alte ein lustiges „Das glaub ich“ einschaltete. „Einen kleinen Bart trägt er“ fuhr Broni fort, „und sieht ganz gesund aus, beinahe so wie ein Cispalunenbambler aus Italien.“

Schallend lachte der Alte auf. „Also ein Figurantenmann.“ Da wurde aber das Mädchen wild und verwies dem Dheim solche unziemlichen Redensarten, der darauf sagte, er habe es garnicht böse gemeint. Und dann fuhr Broni fort: „Und am Kinn hat er eine kleine Narbe, die sieht ihm gar so gut.“

Wie von einer tollen Flegel gestochen, fuhr Andreas Raufpögel empor: „Eine kleine Narbe auf der linken Seite des Kinns hat er?“ — „Eine Narbe am Kinn hat er“ versetzte Broni, „aber von der linken Seite habe ich nichts gesagt. Woher weißt Du denn das?“

Der Gebirgsjäger war ganz verlegen. „Das ist mir denn so herausgefahren“ stotterte er. „Na, ich werde ja keinen Schaden sehen. Aber nun muß ich gehen und Holz schleifen. Im Abend sprechen wir dann weiter über die Sache.“ Damit ging er.

Während seine Schritte den Arger bald übermunden hatte und sich ein lieblich trillerte, spaltete Andreas Raufpögel draußen in dieser Gedanken sein Holz. Die Narbe an der linken Seite des Kinns. Darüber kann er nicht fort. Er würde ganz anerkennen, wo er die gesehen hatte. Das war bei dem feinen Herrn in Verona, dem er den von ihm erlegten Steinbock verkauft hatte, und der sich Don Ciccio nannte. Es gab ja wohl eine ganze Anzahl Männer, die

eine Narbe am Kinn zeigten, aber immerhin war es doch ein seltsames Zusammentreffen.

Aber war es denn möglich, daß dieser Don Ciccio, der ihn zu einem Nachmittage aufgefodert hatte, und der Courmacher des Feuilleton Adelheid Kletterer ein und dieselbe Person waren? Freilich, was Broni von dem jungen Manne aus Neapel erzählt hatte, sprach alles zu seinen Gunsten. Wie leicht ist es indessen, daß sich die Menschen im Laufe von ein paar Jahren ändern!

Dann beruhigte sich der Alte von Neuem. Er nahm wohl die ganze Sache viel zu tragisch, die gar keine besondere Bedeutung vieldeutete hatte. Der junge Offizier war offenbar ein reicher Mann, der seinen Passionen lebte, und da er auch in Verona in bürgerlicher Kleidung ging, so bedeutete es eigentlich nicht viel, wenn er in solcher auch nach Tirol kam.

So gingen die Gedanken bei dem alten Manne hin und her, und er konnte zu keinem bestimmten Resultat kommen. Wenn er von seinem Mädchen gut dachte, so fand er bei der ganzen Sache nichts, würde aber sein Mißtrauen regte, dann dachte er sich alles Mögliche. Dabei schlug er mit seiner Wut in das Holz, daß es krachte. Es war eben schwer, ins Verne zu kommen.

Es war um die verabredete Mitternachtsstunde, zu welcher der Wirtsjäger Don Ciccio erwarten sollte. Andreas hatte lange geschwankt, ob er den Weg ins Gebirge antreten sollte, denn die wiederkehrenden Gerüchte machten sich bei ihm von Neuem geltend. Aber sein Verprechen hatte er nun einmal gegeben und das wollte er in jedem Falle halten.

Es war Vollmondschein, und es lag vonhaufe auf den Weg machte, der ihn bald mit seinen kräftigen Schritten zur Höhe des Gebirges brachte. Dort passierte es dem Alten, was ihm nie zuvor geschehen war, daß er, als er sich emhoben niederlegte, einschielte. Es war Mitternacht schon vorüber, als er wieder erwachte. Er hatte also das

vereinbarte Zusammentreffen in der Trattoria durch seine Schuld verfehlt und schalt nicht wenig vor sich hin, als er dies feststellte.

Mit mächtigen Schritten stieg er weiter, um den ihn Erwartenden die Längeweile abzukürzen, denn er glaubte nicht, daß sie eigenmächtig in der schwer zu ermittelnden Gegend weitergegangen seien. Und darin hatte er auch recht behalten. Er traf die Italiener in dem Wirtschaftshaus noch hinter der vollen Felskette, mußte allerdings eine schichtige Portion von Würstchen mit anheben, die er auch schuldlos bewußt einschleifte. Darauf aber bot man ihm selbst Wein an, und der Friede war wieder hergestellt.

Jetzt trat auch Don Ciccio, der sich bis jetzt im Hintergrund gehalten hatte, an ihm heran und legte ihm die Hand auf die Schulter: „Wißt Ihr wohl, Alter, daß wir recht gutmütig waren, so lange auf Euch zu warten? Wenn ich nicht so geduldig gewesen wäre, so wären meine Genossen schon lange auf und davon.“

Andreas schmunzelte vor sich hin. „Auf und davon mögen die Herren sich wohl gemacht haben, aber es wie weit gekommen wären, das ist eine andere Frage. Wer hier nicht ganz genau Bescheid weiß auf dem Nichtewege, den ich Euch zeigen soll, dem kann es so ergehen, wie vor hundert Jahren den Franzosen, die ein Tirol führen sollte.“

Don Ciccio horchte auf. „Und wie erging es denen?“ fragte er. — „Das will ich Euch nicht erzählen“ versetzte Raufpögel. „Der Tiroler Mann sollte bei der Strale des Erzherrn den Feind in den Rücken der Kaiserlichen führen, aber er schaute bei sich, daß er sein Land Tirol immer verraten wollte, machte es ihm auch das Leben kosten — und er hielt sein Wort.“ Er marschierte mit den Franzosen den ganzen Tag in der Gebirgslandschaft, die damals noch ganz anders aussah wie heute, und machte die Franzosen so müde, daß sie nicht wußten, ob sie noch gehen und leben konnten.“

Politische Rundschau.

Amerika brandt Deutschland.

„Socialdemokraten“, Kopenhagen, schreibt: Die Vereinigten Staaten haben Englands Forderung nach einem Handelskrieg gegen Deutschland abgelehnt, kaum aus Liebe zu Deutschland, sondern einfach, weil Deutschland ein guter Kunde der Vereinigten Staaten war. Man wird die halbe Milliarde Mark, die Deutschland jährlich für amerikanische Baumwolle bezahlte, nicht missen wollen. Auch in Kupfer war Deutschland der wichtigste Kunde der Vereinigten Staaten. Aber andere Dinge kommen hinzu. Es kann den Vereinigten Staaten nicht gleichgültig sein, daß Deutschland fünfzig unbeschäftigter Arbeitererwerb, von dem es im letzten Friedensjahre aus den Vereinigten Staaten für 122 Millionen Mark oder mehr als die Hälfte der amerikanischen Ausfuhr erhielt, in Rußland und Argentinien kauft. Obgleich verhält es sich mit Petroleum, das Deutschland fünfzig in Österreich erhalten kann. Die wirtschaftliche Handhabung aber, die Deutschland im Falle eines Handelskrieges hat, ist die Entstellung seiner Wirtschaft nach den Vereinigten Staaten. Die wichtigste Baumwollenernte dort erklärt sich gewissermaßen als Mangel an Rohstoffen. Auf diesem Gebiete wird Deutschland stets das Weltmonopol besitzen. Schließlich können die Vereinigten Staaten auch die deutschen Handelswege nicht entbehren, und werden also gewissermaßen eine Dreifache in den geplanten Handelskrieg schlagen.

„Schwierigkeiten der italienischen Landwirtschaft.“ „Die Nazionale“ klagt über die Schwierigkeiten, mit denen die italienische Landwirtschaft zu kämpfen hat, und schreibt u. a.: Der Kleinbauer wird auch im nächsten Jahre sein Land wohl bestellen können. Für die mittleren und Großbauern werden die Schwierigkeiten immer größer. Der Mangel an Arbeitskräften an Äckern, an Maschinen, an Düngemitteln, wird immer schlimmer. Die wichtigsten Förderungen der wenigen vorhandenen Arbeiter. Die Mäher bekommen 85 Lire täglich, die Mäherernte 8500 Lire im Jahr. Ein Paar Ochsen kostete vor zwei Monaten 18 000 Lire, heute kostet es 15 000 Lire, morgen 20 000 Lire. Der Staat requiriert alles Getreide, Stroh, Vieh, Käse, Wolle, Felle, Leder usw. zu vorgefertigten Preisen, während die Anschaffungspreise unerschwinglich sind.

„Einschränkung der Luxusindustrie.“ Die „Times“ läßt sich telegraphisch aus Washington berichten: Die amerikanische Industrie ist trotz ihrer enormen Kriegserzeugung immer noch zum großen Teile auf Friedensbasis. Es wird dies nicht mehr lange bleiben. Die Regierung hat ein Programm, das die Dinge bald auf eine Kriegsgrundlage stellen wird. Die neue Wehrpflichtgesetz ist nur ein Teil dieses Programms. Eine weitere Vorlage, die allerdings noch wochenlang durchgearbeitet wird, wird wahrscheinlich eine hohe Besteuerung des Luxus, der Einfuhr und der Kriegsgewinne bringen.

Nach besprechender sind aber die Maßnahmen der letzten Tage, die eine Einschränkung der weniger wesentlichen Industrien bezwecken. 40 Sordel- und Zigarettenfabriken — bis herab zum Barbier und Nigarrenhändler — sind am 23. August vom lokalen Arbeitsamt in Washington auf die schwarze Liste gesetzt, andere Städte wollen diesem Beispiel folgen.

„Zur Wehrreform in England.“ „Manchester Guardian“ läßt sich aus London berichten: Es ist nicht wahrscheinlich, daß London oder die großen Städte aus der neu eingeführten Vollzeitsoldatengroße Vorteile ziehen werden. Was Lösung mit Dorf anbelangt, so wünscht man heute hier die Punkte, wo es die besten Verhältnisse gestatten, mit Dorf verbunden. Es ist jedoch kaum zu hoffen, daß sich die Entwicklung dieser Industrie noch etwas getan werden kann. Die Sabotage ist bereits zu sehr vorgedrungen.

Der Aufsichtsbemittelt für Kohlenversorgung hat ferner einen Ausschuss eingesetzt, der einen Plan für die Ausbarmung von Kohlenfläusen ausarbeiten soll. Das Volk wird sehr werden, wie Kohlenfläusen mit

Lehm oder Kalk zu Hause gemischt werden kann. Auch wird man die Herstellung von Dreifach aus Kohlenfläusen in der Nähe der Gruben fördern.



Der König von Finnland.

Umtisch wird in Helsingfors bekanntgegeben: Nachdem der Landtag die Regierung erlaubt hatte, vorbereitende Maßnahmen zu treffen, damit der Landtag sobald wie möglich die Wahl eines Königs vorzunehmen könne, fand die Regierung, wie bekannt, eine besondere Deputation nach Deutschland, um zu erkunden, ob Prinz Friedrich Karl von Hessen wünschenswert sei, die Krone Finnlands anzunehmen. Auf diese Anfrage hat Seine Majestät, nachdem sie zunächst Bedenken erheben hatte, um sich über die persönlichen Eigenschaften des Kandidaten zu informieren, am letzten Montag der Deputation eine heftige Antwort gegeben. Der Landtag ist zum 26. September einberufen, um die Königswahl vorzunehmen.

Wie wir hören, wird nach den Vereinbarungen, die zwischen dem Prinzen und der Delegation getroffen wurden, neben dem Prinzen kein anderer Kandidat. Prinz Friedrich Karl, wird den Titel Kuningas (zu deutsch: König) führen. Der finnische Landtag, der die Königswahl vorzunehmen hat, wird in 14 Tagen zu einer kurzen Session zusammenzutreten, auf deren Tagesordnung allein die Königswahl steht. Bei der Zusammenziehung des Landtags ist nicht daran zu zweifeln, daß sich die Wahl des Prinzen Friedrich Karl glatt vollziehen werde.

Prinz Friedrich Karl von Hessen, der am 1. Mai 1868 geboren ist, also im einundfünfzigsten Lebensjahre steht, ist als Gemahl der Prinzessin Margarete von Preußen der Schwager des Kaisers. Im Kriege nahm er als Kommandeur des kaiserlichen Infanterieregiments Nr. 81 teil und wurde im September 1914 wegen Bravourtätigkeit in der Schlacht von Tannenberg zum Ritter des Eisernen Kreuzes ernannt. In der deutschen Politik ist der Prinz nicht hervorgetreten. Der Prinz hatte sechs Söhne, von denen zwei, die Prinzen Friedrich Wilhelm und Maximilian im Kriege gefallen sind.

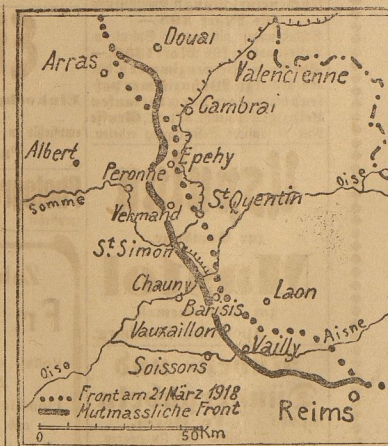
Aus aller Welt.

„Der verlassene Webstuhl.“ Der seit einigen Tagen vermiste Webstuhlträger Weber wurde in einer Arbeiterwohnung im 4. Stock des Hauses Spanbauerstraße 33 in Berlin mit durchschüttelter Kehle tot aufgefunden. Auch die Inhaberin der Wohnung, Marie Müller, lag in einem Nebenzimmer erstickt. Als Täter kommen zwei Brüder Staudenbach in Betracht, die unangemeldet bei der Müller wohnten und die mit dem Webstuhlträger angelegene Schleichhandelsgehalte gemacht haben.

Deutschland als Vorbild in der Kriegswirtschaftsorganisation.

„Parade“ schreibt in der „Nation belge“, Paris: Deutschland hat alle Berechnungen zuzuschanden gemacht, die ihn eine rasche Niederlage voraussagen, für den Fall, daß ihm die Rüstungsproduktion abgeheimlicht würde. Deutschland hat es eben verstanden, die Mühen dieses schwierigen Problems sachverständigen Leuten zu übertragen. Man sollte nicht die Vorhänder und Sekretäre des Amtes aus den Reihen der Rechtsanwältler der Hauptstadt. Nein, man hatte einen Gedanken, der unter einem anderen Himmel geradezu lächerlich erscheinen mußte. Für das Amt, das die Versorgung der Industrie übernehmen sollte, hatte man Industrielle heranzuziehen. Alles ging glänzend. Kein Jähzorn und Tadel, kein Niederleben und kein Verwaltungsbürokratismus. Die Aufgaben wurden klar ins Auge gefaßt und die beste Lösung gefunden und ausgeführt. Das ist das Geheimnis des deutschen Erfolges. Organisation der Sachverständigen und Tätigkeit bei der Durchführung der Entscheidung. Warum handelt man nicht anderswo ebenso? Deutschland muß die Kontrolle über Eisen- und Stahl verlieren.

Eine englische Forderung. Am Verkauf der „Morning Post“ wird ausgeführt: „Deutschland kauft für Eisen.“ schreibt ein Ingenieur in einer Umfrage und bemerkt dazu mit Recht, die wirtschaftliche Seite des Krieges werde zwar in Deutschland ganz offen diskutiert, unserer Bevölkerung aber vorenthalten. Warum das geschieht, und warum die Regierung sich hartnäckig weigert, sich überläßt zu äußern oder eine bestimmte Wirtschaftspolitik anzukündigen, können wir nicht erwarten, und ein großer Teil unserer Bevölkerung kommt mit verblüffender Einmütigkeit dahinter. Der australische Premier nimmt kein Wort vor den Mund. Vor diesem Kriege und noch während desselben hat Deutschland ein Geschäft daraus gemacht, die Metallvorräte der Welt zu kontrollieren. Unsere liberalen Freihändler behaupten, diese unannehme deutsche Metall-Verhältnis



Unsere neue Stellung.

tung sei nicht als ein legitimes Handelsgeschäft gewesen. Freigabe und Verkauf dieser Unternehmung besorgte, zu antworten die Liberalen, a Bede zu verdienen. Gehen wir aber den Tatsachen auf den Grund, so finden wir, daß Deutschland damit nicht Geld verdienen, sondern eine Waffe schmieden wollte, die es inandeln sollte, seine Gewalttätigkeit in die Tat umzusetzen.

Der Kontrollleur mit dem guten Appetit. In einer Wirtschaft in der Nähe des Bahnhofs Sülzau lebte ein Mann ein. Als er sah, daß ein anwesender Mann ein Stückchen Schweinefleisch bezog, fragte er die Wirtin, ob er auch eine Portion erhalten könne, worauf ihm die Frau ihr letztes Stückchen Rurst verabschiedete. Er ließ sich diese gut schmecken, „vergah“ aber, der Wirtin eine Fleischkarte zu geben, und die Wirtin unterließ es, eine solche zu verlangen. Der Mann ging hierauf in die nahegelegenen zwei Wirtschaften, wo er gleichfalls ohne Fleischkarte je eine Portion Fleisch bezog. Den Schluß machte die dritte Wirtschaft, wo er sich eine Portion Schweinefleisch wiederum ohne Fleischkarte, sehr gut schmecken ließ. Daß diesen vier Mahlgzeiten erkrankte er Anzüge bei der Behörde. Den Wirtin ging nunmehr eine Verwarnung zu. Der Herr Kontrollleur der Fleischversorgungsfirma hat in der gegenwärtigen Fleischmarktzeit einen sehr nahrhaften Posten, jedenfalls aber auch einen guten Magen.

Ein Vierteljahr Steuern erlassen. Eine benedictinische Stadt ist Schwinen a. Warthe. Dort hat die städtische Stadtverwaltung infolge der großen Kriegszugabe je ein Vierteljahr von 21 500 Mark zur Bedeckung des Gemeindebedarfs verwendet werden konnten und städtischen Steuerzahlern die Zahlung der Gemeindesteuern für ein Vierteljahr erlassen werden kann.

Vermittles Flugzeug. Wie behördlich bereits bekannt gegeben wird, wird seit dem 3. d. Mts. ein nach Söndebühl gehöriges Flugzeug mit zwei Offizieren vermisst. Ob ein Unfall vorliegt oder wie sich das Verschwinden erklären läßt, bleibt vorläufig noch in Dunkel gehüllt.

Die Spielverweigerung ohne Absicht. Die Stadt Witten steht im Besitz einer „Kroten Kette“, die jedoch einem der ersten Reichsminister ruhigen Verlauf nimmt. Sie war auch von auswärtigen Firmen besichtigt und befragt. Den Namen „Kroten Kette“, den sie früher des großen Spielverweigerers wegen im Volksmund hatte, verdient sie nicht mehr. Es waren überhaupt keine Absichten zum Verkauf angebahnt.

Generalsheim für Ehefrauen. Zwei Schwimmbadgesellschaften in Dreieichenhain hatten aus dem Gemeindefriedhof ein Grundstück für ein Generalsheim erworben. Angeblich wollten sie sich auch für den eigenen Gebrauch. Soeben daraus festgesetzt, daß ein Haus für den folgenden Winter in Frankfurt einzuführen und abzuhängen. Mit dem Bau die Baute an und wurde dabei abgelehnt. Die Untersuchung ergab, daß beide vorher einem dritten Meister, bei dem die in der Lehre gewesen ist und die Verhältnisse kannte, gleichfalls mittels Einflusses Schindler und Fleisch gehalten hatten. Die Strafkammer Darmstadt beurteilte die Weiben zu 15 und 8 Monaten Gefängnis.

Ein entlassener Weib treibt sich seit Wochen auf der Feldmark im Süden der Stadt Wittenberg auf den angrenzenden Feldern umher. Wie es heißt, ist dieser Weib einem aus Wittenberg durchgeführten Militärtransport entflohen.

Der Witzweiser für ein Gotteshaus. Die katholische Pfarrgemeinde Schwanheim, die mehrere hundert Seelen zählt, ist auf die kleine, unscheinbare Kapelle des im 30jährigen Kriege zerstörten karolingischen Klosters Pfaffenhausen angewiesen, die längst baufällig und räumlich ziemlich unzureichend ist. Um nun zu einem neuen, würdigen Gotteshaus zu kommen, sollte die katholische Einwohnerschaft einen Plan, der gewiß ganz eigenartig dastehen dürfte. Die künftigen künftigen Witzweiser der Gemeinde haben sich nämlich freiwillig verpflichtet, der nächsten Zeit des diesjährigen Herbstes als Grundkapital für den Bau einer neuen Pfarrkirche zu stiften. Bei der sehr reichen Weiberte und den enorm hohen Frauenpreisen dürfte auf diese Weise eine ganz bedeutende Summe zusammen kommen. Die neue Kirche, mit deren Erbauung nach Friedensschluß sofort begonnen werden soll, ist als Grabmal für die gefallenen Soldaten der Gemeinde und als Denkmal für die heimkehrenden Krieger gedacht.

Wendung der deutschen Sprache in Amerika.

Einer New Yorker Meldung entnehmen das „Liverpooler Journal of Commerce“, daß die deutsche Sprache in den Vereinigten Staaten schnell „ein tote Sprache“ wird. „Dieses Ziel“ verfolge vor allem die „Nationale Hochschule“. Auf ihr Betreiben sind bereits zahlreich deutsche Zeitungen eingegangen, ebenso wie sie dafür gesorgt hat, daß in hundert von Städten und Dörfern die deutschen Klassen in den öffentlichen Schulen geschlossen worden sind. Im State Iowa hat der Gouverneur das Lehren der deutschen Sprache in allen Schulen untersagt. Es werden dann 25 Staaten aufgeführt, in denen die „deutsche Sprache“ durch Organisation der Bürger Schritt für Schritt unterdrückt werden.

Kriegsallerei. Zu ungeahnten Ehren im Presse ist der heimische Tabak gelangt, der in diesem Jahre infolge der kalten und kalten Witterung leider keine glänzende Ernte verfrachtet. Der Tabak aus der Gegend von Schwabach an der Oder, das sich zu einem der ersten Tabakbaugebiete entwickelt hat, kostete vor dem Kriege etwa 18 Mark der Zentner. Für diesen Herbst rechnet man mit einem Zentnerpreis von 150 Mark. Es finden viele Kriegstraungen statt, aber doch nicht so viele, daß ein Grund für eine ganz abnorme Preissteigerung der Traurigen, es werden nur 14 fadige und noch geringere hergestellte am Markt abgelehnt. Sie werden jetzt bis zu 175 Mark für das Paar bezahlt, erfruchtverweilt aber nicht überall. Besonders in kleinen Städten denkt man noch sehr menschlich. Ein fündiger Kopf ist ein Berliner Geschäftsmann, der zu weit gewordene Herrenfragen gegen engere und zu eng gewordene (für Kriegsgewinnler) gegen weite umtauscht. Gedrückt 25 Pfennige. Doch einmal ein menschenfreundlicher Mann, der's billig macht. — In Berlin wird den Geschäftsländern ihr Nutzen verdient vorgezogen. Warum hemmt man nicht den mangelnden Bedarf vor den Schiffspreisen? Früher hieß es: Berlin immer vorne voran. Heute: In Berlin hinten herun-

der Streckmittel auf 220 Gramm, so daß die Extraktion wieder die alte Höhe erreicht.

Durch Postnachnahme eingezogene Beträge können für Postfickelungen mit Zahlungsart auf deren Postkonto überweisen werden. Man sollte glauben, daß von diesem außerordentlich billigen und einfachen Verfahren jeder Geschäftsmann zu seinem und seiner Kunden Nutzen möglichst vollen Gebrauch machen möchte. Das ist aber, wie wir erfahren, selbst bei großen Geschäften nicht immer der Fall. Von zuverlässiger Seite wird uns nämlich mitgeteilt, daß sogar große Geschäfte mit bedeutendem Verkaufserfolg und Warenüberfluß sich die eingezogenen Nachnahmebeträge noch mit Postanweisung senden lassen und dafür die teure Postanweisungsgebühr zahlen. Wir empfehlen dringend, mit solcher geschäftlichen Rücksichtslosigkeit doch wenigstens noch vor dem 1. Oktober aufzuräumen, da von diesem Zeitpunkt ab die Gebühr für die Postanweisungen noch erhöht wird. Die Vordrucke zu den Nachnahmezahlarten, in die auf Wunsch auch die Kontobezeichnung eingebracht wird, sind bei den Postämtern erhältlich. Ueber das Verfahren geben alle Postämter Auskunft.

Am 14. September ist eine Bekanntmachung (Nr. E. 1/9. 18. R. N. A.) erschienen, durch die Höchstpreise für feuerfeste Materialien (Silika- und Ghamottesteine sowie Mörtele) festgelegt werden. Die für die einzelnen Materialien und ihre Qualitäten bestimmten Preise ergeben sich aus einer in der Bekanntmachung enthaltenen Preistafel. Der Vorstand der Bezirksämter ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzufügen.

Die Zeitungsfrage u. d. die Papierfrage. In Berlin fand eine allgemeine Zeitungsbereitender-Versammlung statt, die, vom Verein deutscher Zeitungsbereitender eibernufen, sich mit der infolge der Kriegsverschärfung immer schwieriger werdenden Frage der Zeitungspapierpreise und der Haltung der Reichsregierung in dieser Lebensfrage der deutschen Tagespresse beschäftigte. Schon der Verlauf der Verhandlungen, in der über tausend Zeitungen aus allen Teilen des Reiches vertreten waren, legte Zeugnis von der Bedeutung dieser Frage ab. Das Ergebnis eingehender Verhandlung war nachfolgende Entscheidung, die mit allen gegen zwei Stimmen angenommen wurde: Die deutsche Presse befindet sich in einer ersten Lage. Die Herstellungslosten drohen einen Höhepunkt zu erreichen, der nicht mehr überhöhen werden darf, soll nicht die altbewährte, historisch gemessene Struktur der deutschen Presse zerstört werden. Wird der dauernd steigenden Belastung nicht

Einhalt geboten, so kann die Presse ihre wichtigen vaterländischen Aufgaben nicht mehr erfüllen. Sie verliert an Verbreitung und Einfluß. Das wichtigste Fördermittel unserer nationalen Interessen wird dadurch lahmgelegt. Wenn hier von Reiche nicht eingegriffen wird, so sind die Zeitungen gezwungen, entweder ihren redaktionellen Teil bis zur Wirkungslosigkeit einzuschränken oder den Bezugspreis in einem Umfang zu erhöhen, der dem Volke, für das die Zeitungen die wesentliche geistliche Nahrung sind, unter den heutigen Verhältnissen unmöglich zugemutet werden kann. Gerade jetzt würden die Folgen von verhängnisvoller Wirkung für das Staatsleben. Es ist deshalb ein unumgängliches Erfordernis, daß die Reichsregierung wie bisher dafür Sorge trägt, die deutschen Zeitungen vor einer unerträglichen Belastung durch die Papierkosten zu bewahren.

Schweideberg. Die Abnahme des Kupferdaches unseres Kirchturmes und die Neueindeckung mit Schiefer einschl. Hilfsleiteranlage veranlaßt nach dem Vorschlag der Firma Düllig-Hittenberg 9079,99 Mark Kosten. Die Arbeiten werden Herrn Düllig übertragen. Bei Gelegenheit der Umdenkung soll gleichzeitig auch der f. B. beim Turmneben fortgesetzte Dachstuhl mit angedacht werden, nicht nur des besseren Aussehens wegen, hauptsächlich aus Gründen der Zweckmäßigkeit.

Wittenberg, 14. September. (Abgefaßter Stempel-fälscher.) Von der Polizei wurde gestern Abend in der Herberge zur Heimat ein älterer Mann beim Verkauf von Ausweispapieren abgefaßt. Der Betreffende, der sich Fleischer August Sachs nennt, und am 27. September 1842 in Berlin geboren sein will, war im Besitz einer großen Menge von Formularen von polizeilichen An- und Abmeldungen, Anmelde-Drittungsarten und anderen h. b. d. l. g. Papieren. Außerdem wurden bei ihm viele bereits mit Stempel versehene zum Verkauf fertige Papiere, eine Empfangnahme von Lebensmittelfaktoren, sowie ein aus einer Schiefer taafel hergestellter Stempel der Gemeinde Penzig, Kreis Görlitz, sowie 70 Mark, die jedenfalls aus dem Verkauf der gefälschten Papiere stammen, vorgefunden.

Coswig, 12. September. (Schwindler.) Auf dem hiesigen Bahnhofs hatte ein Mann den alten Trick wieder gebraucht, einer abnungselosen Frau für 17 Mark Mehl zu verkaufen, jedoch war statt Mehl Sand in dem Beutel. Der Schwindler konnte der Polizei übergeben und der Frau ihr Geld wieder zugestellt werden.

Deffau, 13. September. Herzog Eduard von Anhalt ist heute früh 5^{1/2} Uhr im Krankenhaus in Verchesgaden im Alter von 57 Jahren verstorben. Nicht ganz 5 Monate hat Herzog Eduard Georg Wilhelm die Regierung geführt. Am 21. April d. J. folgte er seinem kinderlos verstorbenen Vater Friedrich II. als Herzog von Anhalt. Er war am 18. April 1861 geboren. Herzog Eduard erfreute sich schon als Prinz in Lande besonderer Beliebtheit durch die freundschaftliche Art, wie er sich allen Volksgenossen gegenüber gab. Von ihm erhoffte das Land noch eine lange, gelegnete Regierung. Während seines Sommeraufenthaltes in Verchesgaden besiel ihn eine Blinddarmentzündung, an deren Folgen er aus, obwohl die alsbald vorgenommene Operation Genesung erwarren ließ, durch Hinzutritt von anderen Krankheitsercheinungen erlegen ist.

Lochau, 14. September. Reich im Glück hatte ein hiesiger junger Mann, welcher den halleischen Markt besuchte und dem von einer Gläubigerin loben der Hauptgewinn zugesprochen worden war. Im Begriff, ihn in seinem Kaufhaus mitzubringen, mußte er zu seinem Schreden feststellen, daß sein Hundsvorrat gestohlen worden war.

Ans der Höhe, 11. September. Unanglücklich, aber wahr ist ein Zigeunerfälscher, das sich in unseren Wäldern zutrug. Eine Zigeunerin kam zu einer Bauerwitwe und erklärte, ein auf den Spindel liegender Kleiderstoff, sowie ein Goldbrock bringe großes Unglück ins Haus. Die Zigeunerin verlangte das Kleid und den Goldbrock von 160 Mark, um solches auf dem nahe gelegenen Kreuzberg weihen zu lassen und nach einigen Tagen wiederzubringen. Gelagt und getau war ein und die Zigeunerin hatte alles im Besitz. Nicht genug, sie ging mit der Witwe in den Stall und erklärte, die schönste Kuh bringe großes Unglück ins Haus und müsse unbedingt verkauft werden. Aus Angst vor dem angekündigten Unglück hat die Frau diese Kuh, obwohl sie solche zum Einspann bringen bedürftige, an einen Händler um 90 Mark verkauft. Nach 14 Tagen kam die Zigeunerin wieder und verlangte auch den Erlös von dieser Kuh um diesen ebenfalls weihen zu lassen. Die Frau gab auch diesen hohen Betrag und wartet heute noch auf den Rückempfang, so daß die Frau um mehr als 1100 Mark betrogen ist.

Vorausichtiges Wetter am 17. September. Zunehmende Bewölkung, mild, später wieder Regen.

Durch Bekanntmachung vom 14. September 1918 Nr. E. 1/9. 18 K. R. A. habe ich Höchstpreise für feuerfeste Materialien (Silika- und Ghamottesteine sowie Mörtele) festgelegt. Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in örtlichen Blättern veröffentlicht worden. Magdeburg, den 14. September 1918. Der stellv. Kommandierende General des 4. Armeekorps. Sonntag, Generalleutnant.

Verkauf von Fohlen.
Seitens der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen findet am **Donnerstag, den 19. September d. J., vorm. 10 Uhr** in **Bismark (Prov. Sachsen) - Viehhalle** - ein Verkauf von **90 Stück z. T. ältere Kaltblutfohlen** statt. Die Abgabe erfolgt meistbietend gegen Barzahlung an Landwirte der Provinz Sachsen, die sich als solche ausweisen können.

Jugendchriften Märchenbücher
für Knaben und Mädchen
ferner
Romane
der bekanntesten und beliebtesten Schriftsteller u. a.
Courths-Mahler, Ganghofer
Saffen, Wothe, Schildt
Löns, Finkh usw.
find in reicher Auswahl wieder eingetroffen
Richard Arnold
Buch- und Papierhandlung

Taschenlampen - Batterien
sind neu eingetroffen Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren.

Landwirtschaft
gekauft
in Größe von 50 - 300 Morgen, auch mit Nebenbetrieb wie **Wasshof, Mühle, Ziegelei, Fabrikgeschäft** oder dergleichen, wozu ca. 100.000 Mark als Anzahlung genügen, zur sofortigen Übernahme. Schriftliche Angebote erbeten an **Chr. Viehhaadt, Hofhof, Gr. Mühlentw. 27, II.**
Rein Schimmel mehr!
Salicyl-Pergamentpapier
zum Binden und Verschließen von Einmachgefäßen
empfiehlt **Richard Arnold**

Uspulun
zur Saatbeize,
Mastol
zur Schweinemaß
Apothek Kemberg.
Rüben- und Düngergabeln
empfiehlt **Fr. Heym,** Eisen- und Kurzwaren.

Musgewürz
Salicyl
echtes Pergamentpapier zu haben bei **Wwe. Wihl. Weder.**
Rechnungs-Formulare empfängt **R. Arnold**

Schreiben Sie schlecht?
Auch die schlechteste Handschrift wird durch meine unübertroffene Methode in wenigen Stunden flott und bilschön. Nachnahme 3,60 Mk.
Verlag K. Kula, Charlottenburg 4, Postfach

Habe meine Praxis wieder aufgenommen.
Sprechstunden von 2-5 Uhr.
Dr. Hennes, Halle a. S.
- Facharzt für Ohren-, Nasen-, Halsleiden. -
Gr. Steinstrasse 20 (Kreissparkasse), Fernspr. 1938.

Original-Weck-Einkochgläser,
beglückte Qualität auf höchster Stufe stehend, empfiehlt in allen Größen und für alle Zwecke
Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren,
Alleinvertreter für Kemberg und Umgegend.

Einkochapparate.
Einkochgläser in allen Größen mit Gummiringen, sowie einzelne Deckel und Gummiringe, Thermometer usw. empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Paul Elstermann - Leipzigerstraße 61.

Photographie-Rahmen
empfiehlt **Richard Arnold**

Zahn-Atelier
Fr. Genzel
Vollst. schmerzlinderndes Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgame
Anfertigung künstlicher Zähne in Naturgummi, Gold u. unedchten Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Kartoffelhacken
empfiehlt **Fr. Heym,** Eisen- und Kurzwaren.
Für meine Buchdruckerei suche zu Ostern event. auch früher einen
Lehrling
mit guten Schulleistungen.
Richard Arnold.
Ein ordentliches, ehrlisches **Dienstmädchen**
zum 1. Oktober 1918 gesucht
Gasthaus zur gold. Weintraube, Wittenberg (Bez. Halle).
Ein gold. Medaillon
mit zwei Photographien wurde vom Weiberg bis zur Leipziger Straße verloren. Der ehrl. Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in der Geschäftsstelle d. Bl. abzugeben.